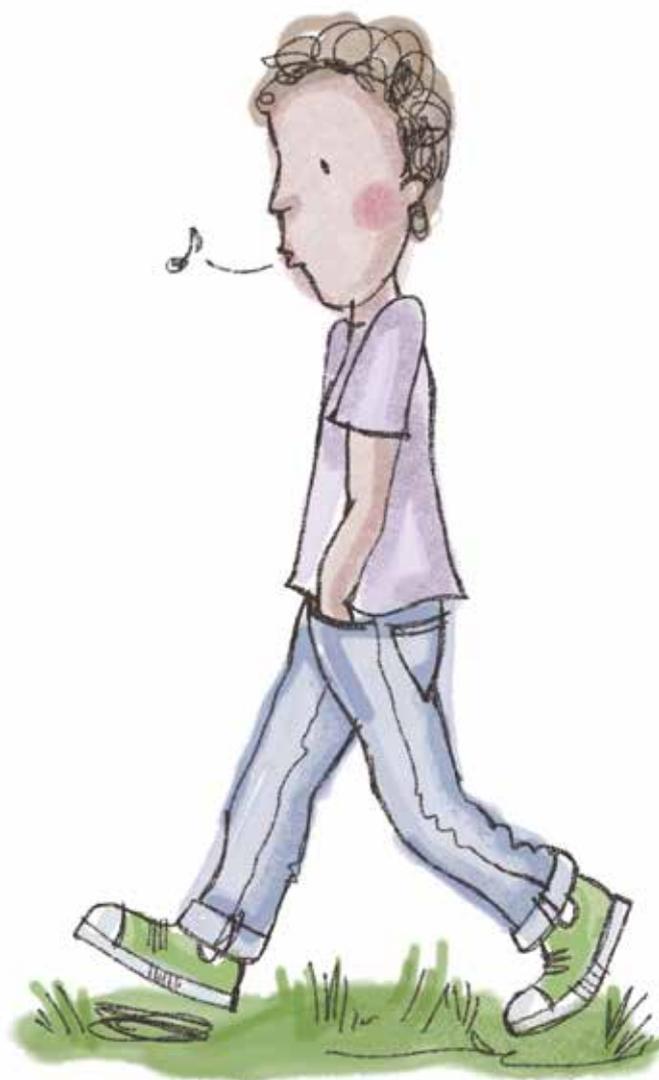


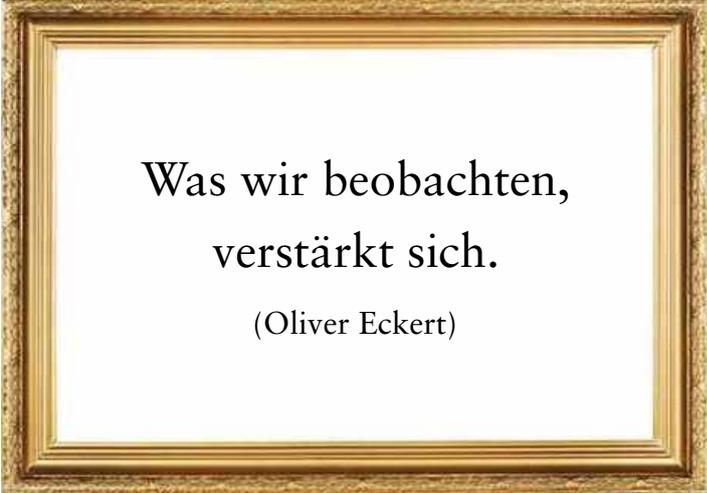
# AUF DEM WEG

Projektdokumentation der Tim-Stiftung



MOTTO

1 VORWORTE .....	4
• Dr. Kirsten Schrick und Prof. Dr. G. Günter Voß	
• Dr. Margit Wehrich	
2 DAS PROJEKT „AUF DEM WEG“ .....	6
2.1 Die Stiftung	
2.2 Ziele des Projekts	
2.3 Kooperationspartner	
2.3.1 Die Bergwaldschule	
2.3.2 Die Jugendbegegnungsstätte am Tower (JBS)	
2.3.3 Schirmherr Matthias Fack	
2.3.4 Der Kulturfonds Bayern	
3 DIE PROJEKTWOCHE .....	8
3.1 Grundsätze der Projektwoche	
3.2 Startertag mit den Schülern	
3.3 Verlauf der Projektwoche	
3.3.1 Spielregeln des Zusammenlebens: Montag	
3.3.2 Der Start in die Workshops: Dienstag	
3.3.3 Stimmung in der Gruppe: Mittwoch	
3.3.4 Auf Hochtouren: Donnerstag	
3.3.5 Glücklicher Abschluss: Freitag	
3.3.6 Lernerfahrungen im Zusammenleben	
3.4 Neue Lernorte	
3.4.1 Lernort Kunst	
3.4.2 Lernort Film & Foto	
3.4.3 Lernort Theater	
3.5 Feedback der Schüler	
3.6 Grande Finale: Die Aufführung	
4 WIRKSAMKEIT IM ALLTAG .....	20
4.1 Praktika	
4.2 Format „Lebenswege“	
4.3 Einzelförderungen	
5 IMPRESSIONEN .....	22
6 DANKSAGUNG .....	23



Was wir beobachten,  
verstärkt sich.

(Oliver Eckert)



Energy flows,  
where attention goes.

(Serge Kahili King)

## 1. VORWORTE

### „WIR SIND DIE VERGESSENEN.“

Dieser Satz einer Mittelschullehrerin, die mit der TIM-Stiftung zusammenarbeitete, bewegte uns als TIM-Stiftung aufs Tiefste. Denn er umschreibt den schwierigen Stand der Mittelschule und ihrer Schüler in unserer Gesellschaft.

Mittelschüler haben es in der Tat nicht leicht. Man kann sogar von einer doppelten Benachteiligung sprechen. Oft sind ihnen die Ressourcen zur Entwicklung vielfältiger Kompetenzen zum Zwecke der Lebensführung verstellt. Ihre Interessen und Emotionen erfahren zu wenig Aufmerksamkeit. Ihr familiäres sowie soziales Umfeld besitzt meist wenig finanzielle und bildungsbezogene Mittel, um diese Schüler zu fördern. Zusätzlich haben sie noch mit den Vorurteilen zu kämpfen, die Mittelschule sei nur die „Resteschule“ und Mittelschüler könnten nichts.

Auch die Umbenennung der „Hauptschule“ in „Mittelschule“ hat dem Image dieser Schulform kaum Aufwertung verschafft. Mittelschüler müssen sich um den Anschluss an die Gesellschaft bemühen, denn die Gesellschaft hat ihre Bemühungen um deren Integration schon weitestgehend aufgegeben.

Die TIM-Stiftung verfolgt einen anderen Weg. Denn sie ist sich gewiss, dass mit einer angemessenen Förderung jeder seinen Weg im Leben finden kann. Es ist unsere Überzeugung, dass die Fähigkeit, den eigenen Alltag im Griff zu haben, eine wesentliche Voraussetzung für ein gelingendes Leben ist. Jugendliche als „Experten ihres Alltages“ zu achten – dieser Stiftungsgrundsatz verband sich wunderbar mit der außerschulischen, kulturellen Arbeit der Jugendbegegnungsstätte am Tower in Oberschleißheim, unserem Kooperationspartner.

Die Kultur des Alltags ist ein wichtiger Aspekt der eigenen Identität. Da liegt es nur nahe, dass die Jugendlichen in dem Projekt „Auf dem Weg“ ihre eigene Persönlichkeit durch die Beschäftigung mit Kunst entdecken. Kulturelle Bildung ist ein wichtiger Katalysator, um sich seiner Kompetenzen künstlerisch und spielerisch bewusst zu werden. Dieser Weg begeisterte auch die kommissarische Rektorin der Bergwaldschule. Frau Frenzel bewies Mut und ließ sich auf ein neues und unbekanntes Projekt ein. Wir danken ihr dafür sehr.

Danke auch an Herrn Merz, der als Vertrauenslehrer mit zur Projektwoche fuhr und immer ein offenes Ohr für die Belange der Schüler hatte. Danke an die Pädagogen der Jugendbegegnungsstätte am Tower, die mit Kopf und Herz die Jugendlichen eine Woche begleiteten.

Der Kulturfonds Bayern unterstützte das Projekt finanziell. Auch dafür ein großes Dankeschön. Das Kuratorium der Stiftung hat maßgeblich und wegweisend an der Konzeption des Projekts mitgewirkt. Und auch für diese Inspirationen sagen wir von Herzen Danke.



Dr. Kirsten Schrick, Stifterin



Prof. Dr. G. Günter Voß, Vorstand

## ES GEHT DARUM, DASS MAN SICH SELBST BEGEGNET

Sein Leben zu führen – das geht nicht von selbst. All die Anforderungen, die sich in den verschiedenen Bereichen des Alltags – im Beruf, in der Familie, im Freundeskreis – stellen, müssen auf die Reihe gebracht werden. Diese „alltägliche Lebensführung“ ist eine Leistung eigener Art, die in modernen Gesellschaften immer aufwendiger und schwieriger wird.

Das gilt nicht nur für Erwachsene. Auch Jugendliche müssen viele unterschiedliche und oft auch widersprüchliche Anforderungen auf die Reihe bringen – und bei all dem auch noch herausfinden, wer sie selbst sind, wer sie gerne sein möchten und wie die Rolle aussehen soll, die sie in der Gesellschaft einnehmen möchten. Das hier dokumentierte Projekt „Auf dem Weg“ ist eine solche Unterstützung, die die TIM-Stiftung als Lernort zum Erwerb neuer Kompetenzen möglich macht. Die Idee zu „Auf dem Weg“ ging aus einer qualitativen Studie hervor, die die Stiftung 2012 durchgeführt hat. Für diese Studie haben wir uns von Jugendlichen in ihren Alltag mitnehmen lassen.

Das ist ganz wörtlich zu nehmen: Sie haben sich mit uns auf den Weg gemacht – haben uns auf ihren Schulweg mitgenommen, auf den Weg vom Sport nach Hause, auf den Weg durch ihr Stadtviertel. Dabei haben sie uns ihr Umfeld gezeigt und all das beschrieben, was sie auf diesen Wegen machen und was sie dabei beschäftigt: sich beeilen, Hausaufgaben austauschen, bestimmten Leuten ausweichen, auf jemanden warten, sich verabreden, Lebensmittel einkaufen, später zu Hause kochen, Getränke mit dem Fahrrad transportieren, die Großmutter besuchen, im Gehen ihren Gedanken nachhängen und Pläne schmieden – und vieles, vieles mehr.

Wir haben dadurch erfahren, wie sich die Lebensverhältnisse aus der Perspektive der Jugendlichen darstellen, die wir begleiten. Doch nicht nur wir erfahren von diesen Dingen. Auch die Jugendlichen erleben auf diese Weise, wie komplex ihr Alltag ist. Sie machen sich bewusst, was sie alles leisten, was sie alles können und welche Kompetenzen sie haben – sie stellen aber auch fest, was ihnen Probleme macht.

Das Projekt „Auf dem Weg“, das hier dokumentiert wird, ist zum einen die Fortführung dieser Idee; zum anderen ist es aber auch bereits eine konkrete Förderung. Es ist aus den Kontakten der Stiftung zu Pädagoginnen und Pädagogen der Jugendbegegnungsstätte am Tower entstanden, die wir bei der Präsentation der Ergebnisse unserer soziologischen Studie kennengelernt haben. Jugendliche, so der Plan, sollten im Rahmen einer außerschulischen Projektwoche die Gelegenheit bekommen, sich mit dem Thema „Auf dem Weg“ künstlerisch auseinanderzusetzen. Und sie sollten alles selber in die Hand nehmen: von der Ausarbeitung der Idee über ihre Realisierung bis hin zur öffentlichen Aufführung des Ergebnisses – mit einer selbstständig gestalteten Performance. In der Projektwoche haben die Schülerinnen und Schüler ihre Lebenswege zum Thema gemacht. Sie haben sich auf viele verschiedene Arten und äußerst kreativ damit auseinandergesetzt. Das Theaterstück, das am Ende aufgeführt wurde, hat mich sehr beeindruckt und sehr berührt. So wie ich es verstanden habe, ging es nicht nur darum, wo man herkommt und wo man hin möchte. Sondern auch darum, dass man sich selbst begegnet.



Dr. Margit Wehrich

## 2. DAS PROJEKT „AUF DEM WEG“

### 2.1. DIE STIFTUNG

Die TIM-Stiftung hat in München ihren Sitz und wurde von Frau Dr. Kirsten Schrick ins Leben gerufen. Sie ist eine am praktischen Leben orientierte Stiftung. Sie erforscht die Lebenswelt und den Alltag von Jugendlichen, um dann passgenaue Projekte mit ihnen durchzuführen. Diese werden dabei als eigene „Experten ihres Alltags“ geachtet.

Bei den Projekten liegt TIM besonders am Herzen, die Kompetenzen zur Alltagsbewältigung der Jugendlichen sichtbar zu machen – in erster Linie für sie selbst, aber auch für die Gesellschaft. Diese übersieht oft, was Mittelschüler an Fähigkeiten mitbringen und was die Mittelschule selbst alles leistet.

Die TIM-Stiftung hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Potenziale der Jugendlichen zu erkennen, freizusetzen und weiter zu fördern.

Kreatives Schreiben:  
Die jugendlichen Teilnehmer setzen den Projektnamen aus gesammelten Steinen zusammen



### 2.2. ZIELE DES PROJEKTS

Ziel ist, dass Jugendliche ihre eigenen Stärken durch die aktive Auseinandersetzung mit Theater, Musik und Kunst kennenlernen. Dabei sollen ihnen ihre eigenen Fähigkeiten zur Lebensgestaltung bewusst werden. Sie lernen außerhalb schulischer Anforderungen, die eigenen Kompetenzen zu (er-)kennen, wertzuschätzen und zu kommunizieren.

Damit hat das Projekt einen konsequenten subjekt- und ressourcenorientierten Ansatz. Gemäß dem Motto „Was wir beobachten, verstärkt sich“ legen wir die eigenen Stärken unter die Lupe der Selbstbeobachtung. Damit die Jugendlichen ihren gewohnt defizitären Blick auf sich selbst um die Perspektiven der Möglichkeiten erweitern.

### 2.3. KOOPERATIONSPARTNER

Die TIM-Stiftung hat für das Projekt „Auf dem Weg“ mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammengearbeitet.

#### 2.3.1. DIE BERGLWALDSCHULE

Die kommissarische Rektorin Heike Frenzel an der Berglwaldschule hat besondere Courage – auch in ihrem Kollegenkreis – bewiesen, indem sie sich auf dieses ergebnisoffene Projekt einließ. Die Grund- und Mittelschule aus Oberschleißheim legt besonderen

Wert auf Kunst und Kultur. Sie hat sich das Erschließen neuer und außerschulischer Lernorte für ihre Schüler in ihr Schulprogramm geschrieben. Von daher passte das Projekt „Auf dem Weg“ sehr gut zu dem aufgeschlossenen Curriculum der Schule.

Ein Großteil der teilnehmenden Jugendlichen waren Schüler der 8. und 9. Klassen der Bergwaldschule. Weitere vier kamen von der Montessori-Schule Clara Grunwald, Unterschleißheim. Alle Schüler waren im Alter von 11 bis 16 Jahren. Sie haben sich nach einem einführenden Projekttag freiwillig und eigenständig für die Teilnahme am Projekt entschieden.

### 2.3.2. DIE JUGENDBEGEGNUNGSSTÄTTE AM TOWER (JBS)

Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen ist das übergeordnete Ziel der Jugendbegegnungsstätte am Tower (JBS) in München. Im Rahmen von Seminaren haben Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Gelegenheit, sich auszuprobieren und ihren Alltag auszuhandeln. Die Teilnahme an den Projekten ist somit gekennzeichnet durch

- Partizipation,
- Selbstorganisation und
- Verantwortungsübernahme.

Im Mittelpunkt des pädagogischen Betriebs der JBS steht die politische, kulturelle und interkulturelle Bildung mit Kindern und Jugendlichen.

### 2.3.3. SCHIRMHERR MATTHIAS FACK

Ein so neugieriges und spannendes Projekt braucht Unterstützung, die wir auch durch unseren Schirmherrn, Herrn Matthias Fack, erfahren haben. Herr Fack ist seit 2011 Präsident des Bayerischen Jugendrings.

Auf der Veranstaltung „Impressionen aus der Projektwoche ‚Auf dem Weg‘“ richtete er ein aufmunterndes Grußwort an das Publikum und alle Projektbeteiligten: „Das Projekt und der Ansatz der TIM-Stiftung bestechen durch die Umkehrung der sonst üblichen Systeme: Es geht nicht darum, was ich noch lernen muss, sondern darum, was ich bereits kann und wie ich darauf aufbaue. Das ist meiner Erfahrung nach der einzige und richtige Weg.“

### 2.3.4. DER KULTURFONDS BAYERN

Das Projekt „Auf dem Weg“ wurde durch den Kulturfonds Bayern unterstützt. Mit dem Kulturfonds gibt die Bayerische Staatsregierung wichtige Impulse zur Verbesserung der kulturellen Infrastruktur im Freistaat. Der Kulturfonds unterstützt im Jahr 2014 noch eine weitere Projektwoche „Auf dem Weg“.

## 3. DIE PROJEKTWOCHE

### 3.1. GRUNDSÄTZE DER PROJEKTWOCHE

Das Kernteam der Projektwoche bestand aus Mitarbeitern der Jugendbegegnungsstätte JBS und der TIM-Stiftung. Diese legten im gemeinsamen Austausch die Grundsätze, Inhalte und Ziele der Arbeit mit den Jugendlichen fest.



Die Namen  
der jugendlichen  
Teilnehmer wurden  
anonymisiert.

Marina bringt auf künstlerische Weise ihre Sehnsucht zum Ausdruck:  
Die Heimat Sarajevo

#### KOMMUNIKATION AUF AUGENHÖHE

Zum einen sollen alle auf Augenhöhe kommunizieren können – die Pädagogen mit den Schülern, die Schüler mit der Stiftung, die Stiftung mit den Pädagogen. Es soll kein Autoritätsgefälle entstehen, und alle innerhalb des Projekts haben die gleiche Wertigkeit – nur eben andere Rollen.

#### ERGEBNISOFFENHEIT

Da das Projekt von den Schülern getragen werden soll und sie damit richtungsweisend sind, ist der genaue Ablauf der Projektwoche nicht planbar. Kommunizierte Ergebnisoffenheit nimmt den Jugendlichen den Druck und damit verbundene Ängste. Auch wenn am Ende kein vorzeigbares Kunstobjekt oder eine Performance entsteht, so kann man dennoch mit Sicherheit sagen, dass die Woche Spuren hinterlassen wird.

#### REFLEXIONSRAÜME UND RÜCKKOPPLUNG

Täglich gibt es feste Zeiten, zu denen sich das Kernteam trifft, um den Tag zu reflektieren, das weitere Vorgehen abzusprechen und gegebenenfalls Auffälligkeiten zu benennen.

#### EIGENVERANTWORTUNG

Den Schülern soll ein hohes Maß an Eigenverantwortung zukommen. Sie werden in alle zu treffenden Entscheidungen eingebunden. Durch die hohe Eigenverantwortung erkennen, leben und erweitern die Schüler viele Alltagskompetenzen ganz nebenbei, da sie sich als Gruppe selbst organisieren müssen. Die Schüler werden in der Projektwoche außerdem zur Reflexion und zum Transfer der Erkenntnisse in den Alltag angeregt, sodass sie sich ihrer eigenen Lernprozesse bewusst werden können.

### 3.2. STARTERTAG MIT DEN SCHÜLERN

Das Projekt stellte sich Ende November 2013 im Rahmen eines Projekttages mithilfe theaterpädagogischer Einstimmungsübungen in der Bergwaldschule den Schülern der Jahrgangsstufen 8 und 9 vor.

Zusammen mit den Pädagogen der JBS sammeln die Schüler in Workshops Begriffe und Geschichten zum Thema „Auf dem Weg“, kreieren Masken aus Papier, beleben sie im Maskenschauspiel und bauen eine Bühnenlandschaft aus Turngeräten mit selbst geschriebenen Wegweisern. In dieser abstrakten Landschaft spielen sie am Ende des Tages stumme, improvisierte Szenen zu dem, was sie sich unter „Auf dem Weg“ vorstellen.

Am Ende des Projekttages entscheiden sich die Jugendlichen, ob sie verbindlich am Projekt teilnehmen wollen. Außerdem wird die Möglichkeit, sich zusätzlich den Kompetenznachweis Kultur zu erarbeiten, angeboten.

Alicia und Ibrahim stellen spielerisch die Verbindung zwischen der offenen und der verborgenen Seite des Selbst dar



### 3.3. VERLAUF DER PROJEKTWOCHE

Die Projektwoche startete damit, dass sich alle in der neuen Umgebung einrichteten und sich auf die Zimmer verteilten. Die Einteilung übernahmen die Schüler selbst.

#### 3.3.1. SPIELREGELN DES ZUSAMMENLEBENS: MONTAG

Die Regeln des Zusammenlebens werden bereits am ersten Tag mit allen, die im Haus leben, gemeinsam vereinbart. Schüler, Lehrer und Sozialpädagogen entwickeln dabei in einem gemeinsamen und partnerschaftlichen Gespräch die Vereinbarungen.

Die Meinung der Jugendlichen hat aber ein ebenso starkes Gewicht wie die der Sozialpädagogen. Es geht um Themen wie den Start in den Tag, die Festlegung der Essenszeiten und feste Zeiten für den Handygebrauch. Manche Inhalte sind dabei nicht verhandelbar – wie Alkoholkonsum oder das Verlassen des Hauses nach 22 Uhr.

Der Umgang miteinander basiert auf gemeinsamer Absprache und einem respektvollen Miteinander. Die Jugendlichen werden als eigenständige Personen ernst genommen, und wenn eine sie betreffende Entscheidung ansteht, wird mit ihnen diskutiert und verhandelt, statt über ihre Köpfe hinweg zu entscheiden.

Dabei werden sie als kompetente und ideenreiche Partnerinnen und Partner anerkannt, wertgeschätzt, und sie werden auf Augenhöhe in gegenseitige Konflikt- und Problemlösungsprozesse einbezogen.

### 3.3.2. DER START IN DIE WORKSHOPS: DIENSTAG

Am zweiten Tag erfolgt ein erstes Ausprobieren in den Workshops – so kommt es zu einer Durchmischung der Schüler verschiedener Schularten.

Im Theaterworkshop finden Aufwärmübungen statt, und die Schüler nähern sich an erste „Darstellungsspiele“. In der Maskenbauwerkstatt machen sich die Teilnehmer mit den Materialien vertraut. Die erste Konstellation des Filmteams formiert sich und dreht nach einer Einführung in die Technik bereits erste Szenen.

### 3.3.3. STIMMUNG IN DER GRUPPE: MITTWOCH

Am Mittwoch sind die Schüler dazu eingeladen, sich in anderen Workshops auszuprobieren. Es ist für einige neu, dass sie sich ihre Aufgaben selbst suchen und keiner ihnen sagt, was sie zu tun haben. Sie müssen sich erst daran gewöhnen. Anderen fällt dies leichter, und sie gehen sehr effektiv an die Arbeit.

Der Blick durch die Linse erleichtert den Perspektivwechsel: Samira und Julia im Fotografie-Workshop (links)

Jasmin dokumentiert die Projektwoche per Video (rechts)



### 3.3.4. AUF HOCHTOUREN: DONNERSTAG

Am nächsten Tag laufen die Schüler in der Theatergruppe zu Hochtouren auf, und am Ende des Tages steht die Rohfassung einer Geschichte. Die Jugendlichen der Theatergruppe arbeiten dabei eng mit dem Bühnenbau zusammen, um die Masken und Bühnenelemente zu kreieren. Im Filmworkshop drehen die Schüler letzte Szenen und wagen sich an den Schnitt des Films. Im Laufe des Tages beginnen sich die Barrieren zwischen den Schülern verschiedener Schulen und verschiedenen Alters unmerklich abzubauen. Die Schüler der 9. Klasse der Bergwaldschule und die Schüler der 7. Klasse der Montessori-Schule interessieren sich sehr für ihre gegenseitigen Lebenserfahrungen.

### 3.3.5. GLÜCKLICHER ABSCHLUSS: FREITAG

Am letzten Tag merkt man bereits beim Frühstück, dass die Jugendlichen voller Tatendrang sind und ihr Projekt zu Ende führen wollen. Bis zum Ziel sind es nur noch wenige Schritte – es stehen noch die Proben aller Szenen und ein erstes Spielen mit den Requisiten aus. Dazu arbeitet die theatererfahrene Pädagogin Anne-Isabelle Zils mit den Jugendlichen einen Probenplan aus, sodass nicht alle Schüler über die gesamte Probezeit anwesend sein müssen, sondern noch dem Film und dem Bühnenbild einen letzten Schliff verpassen können. Die Schüler einigen sich, wer welche Aufgaben erledigen soll, und gehen selbstständig an die Arbeit. Sie arbeiten effizient zusammen.

### PREMIERE

Nach dem Abendessen wird endlich das Bühnenstück in seiner vollen Länge durchgespielt – mit allen Requisiten, der Hintergrundmusik und den Kostümen. Jeder Einzelne ist in die Entstehung der Performance einbezogen. Auch wenn nicht alle im Rampenlicht stehen wollen und eine Rolle auf der Bühne übernommen haben, so sind doch alle sichtlich stolz auf ihre Leistung der vergangenen Tage, die sie als Gruppe erbracht haben.

Im Anschluss an die Uraufführung sind alle aufgedreht, tanzen und feiern ausgelassen. In dieser euphorischen Situation entsteht die Idee, das Vollbrachte auch Familie, Freunden und Mitschülern zu zeigen. So wird kurzerhand am Ende des Abends der Termin für „Impressionen aus der Projektwoche ‚Auf dem Weg‘“ festgelegt.

Alle Projektteilnehmer auf einen Blick: Die Schüler und Lehrer der Bergwaldschule und der Clara-Grundwald-Schule, die Pädagogen der JBS sowie Dr. Kirsten Schrick von der TIM-Stiftung



### 3.3.6. LERNERFAHRUNGEN IM ZUSAMMENLEBEN

In der Projektwoche machten die Schülerinnen und Schüler verschiedene Lernerfahrungen in ihrem Zusammenleben.

#### KONFLIKTE LÖSEN – ERSPÜREN, ERKENNEN, ANSPRECHEN

Dass nahezu jeder Kontakt mit anderen Menschen das Potenzial eines Konflikts in sich trägt, ist täglich zu beobachten. Um einen Konflikt für alle Beteiligten zufriedenstellend zu klären, ist der Einsatz eines jeden gefragt. Im Umgang mit einem Konflikt sind mehr Anforderungen an eine Person gestellt, als von außen zunächst sichtbar ist. Zuerst muss man überhaupt erspüren, wo die Ursache für das unguete Gefühl liegt. Diese Erkenntnis ist oft leichter zu vollziehen, wenn man sich selbst und die eigene Persönlichkeit kennt. Es fällt einem meistens leichter – und das ist bei Jugendlichen auch nicht anders –, zu reflektieren, wenn man jemanden hat, dem man vertrauen kann – der Fragen stellt und dem man alles erzählen kann. Bei dieser Suche sind die Pädagogen in einfühlsamen Gesprächen während der Woche behilflich. Ist die Ursache erkannt, gehört einerseits Mut und andererseits Kommunikationsgeschick dazu, sein Unbehagen anzusprechen.

#### KONFLIKTE SIND GRUPPENSACHE

In einer Gruppe besitzen Konflikte eine ganz eigene Dynamik und besonderes Potenzial. Mehr als einmal wird klar, dass ein Konflikt zwischen Einzelnen

auf die gesamte Gruppe ausstrahlen kann und daher alle gefragt sind, mit der Meinungsverschiedenheit umzugehen. Was zunächst mit einem Streit zwischen zwei Schülerinnen beginnt, hat nach kurzer Zeit große Effekte auf die Gruppendynamik, da die Jugendlichen ein ganz besonderes Gespür für die Stimmungen ihrer Mitschüler haben. Besonders beeindruckend ist auch die Fähigkeit der Jugendlichen zur Empathie. Sie fühlen, auch wenn am Streit unbeteiligt, mit den Streitenden mit und versuchen, zu schlichten. Die Konflikte wurden von den Pädagogen nicht nur mit den Einzelnen besprochen, sondern auch in der großen Gruppe beim Bewohnermeeting zum Thema gemacht.

### 3.4. NEUE LERNORTE

Jugendliche sagen gerne, dass sie machen möchten, was sie wollen. Was den Inhalt ihres Tages während der Projektwoche angeht, haben sie dazu in der Projektwoche die Möglichkeit. Denn ihnen steht offen, für welchen der angebotenen Workshops sie sich entscheiden. Sie können in Workshops zu nachfolgenden Themen reinschnuppern und dort die Rolle übernehmen, die sie gerne haben möchten:

- Lernort Kunst
- Lernort Film & Foto
- Lernort Theater

#### 3.4.1. LERNORT KUNST

Wie komme ich von der Idee zum realen Objekt? Diese Frage stellt sich den Schülern in Bezug auf das Bühnenbild, die Kostüme und die Masken für das Theaterstück.

In verschiedene Rollen schlüpfen zu dürfen hilft bei der Suche danach, wer man sein möchte: Maja, Sophia und Jasmin bei der Kostümanprobe

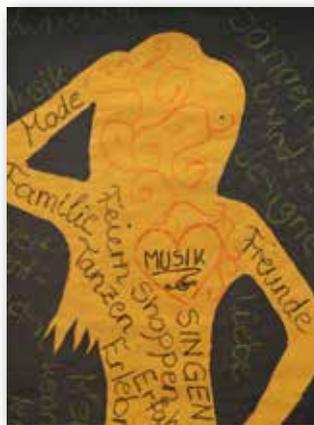


Eine besondere Herausforderung bei dieser Art von Kunst ist, dass man gemeinsam ein Gesamtkunstwerk erschafft. Das Theaterstück, wie es der Zuschauer präsentiert bekommt, ist ein Zusammenspiel vieler Einzelleistungen. Nicht nur Schauspieler leisten ihren Beitrag, auch Maskenbildner, Bühnenplastiker und Lichttechniker. Verschiedene Blickwinkel auf ein Thema sind für einen Schöpfungsprozess bereichernd und inspirierend. Um überhaupt zu einem Produkt zu kommen, benötigt es viel Kommunikation, Kritik und Kompromissfähigkeit. Die Schüler, die sich mit dem Masken- und Bühnenbau beschäftigten, lernten, mit dem hohen Maß an Gestaltungsfreiraum umzugehen, sich aber auch kontinuierlich miteinander abzusprechen. Nicht nur die eigene Meinung als Künstler ist gefragt, sondern die aller.

Der einzelne Bühnenbauer sieht sich tagtäglich mehreren Fragen gegenüberstehen: Wie verstehe ich die Botschaft des Theaterstücks, und wie möchte ich sie darstellen? Wie sieht das Bühnenbild in meinem Kopf aus? Wie kann ich es mit den gegebenen Möglichkeiten realisieren? Welche Ideen haben die anderen, und wo ist die Schnittmenge mit meinen Ansichten? Als Künstler im Masken- und Bühnenbau sind nicht nur Fantasie, Kreativität und handwerkliches Geschick gefragt, sondern auch Kommunikationsfähigkeit und eine gehörige Portion Pragmatismus.

### STÄRKENBILDER

Ein zentrales Thema der Woche war es, dass die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Kompetenzen zur Alltagsbewältigung – die ihnen und ihrer Umwelt oft nicht bewusst sind – auf die Spur kommen.



Stärkenbild: Die Schüler nähern sich künstlerisch ihren eigenen Stärken und Träumen

Ein erster Schritt: Jeder macht eine Bestandsaufnahme seines Selbstbildes, indem er oder sie mit Acrylfarben seinen eigenen Körperumriss von einem Mitschüler auf ein großes Plakat malen lässt. In das Innere des Körpers schreiben oder malen die Jugendlichen ihre Stärken und in das Äußere ihre Träume und Ziele für die Zukunft. Dazu legen die Schüler ihre mitgebrachte Musik auf. Manche Dinge lassen sich künstlerisch besser ausdrücken, als man es mit Worten kann.

Diese Übung wird von Kunstpädagogin Monika Stoll angeleitet. Sie hilft den Schülern, sich zunächst dem Thema der eigenen Stärken zu nähern, träumen zu können und überhaupt mal über folgende Fragen nachzudenken: Was kann ich? Welche Fähigkeiten, Erfahrungen, Erlebnisse und Kenntnisse habe ich bislang schon gesammelt?

### 3.4.2. LERNORT FILM & FOTO

Medien umgeben uns tagtäglich in Form von Fernsehen, Zeitungen, Internet usw. Dabei erhalten wir von ihnen nicht einfach nur Informationen. Auch eigentlich rein informative Medien wie Zeitungen oder Sachbücher verfolgen mit ihrer Themenauswahl bestimmte Ziele, die sie nicht immer transparent machen. Kaum ein Zeitungstext enthält keine Wertung, die unterschwellig mitschwingt.

Die Kunst besteht darin, verschiedene Informationsquellen einzubeziehen und sich daraus eine eigene Meinung zu bilden.

Die Teilnehmer des Workshops sind sich darin einig, dass an Filmen die Erlebnisse anderer Menschen besonders interessant sind. Ihrer Meinung nach ist das wirkliche Leben viel spannender als das konstruierte. Daher legen sie einstimmig fest, die Erlebnisse der Teilnehmer in der Projektwoche in einem Dokumentarfilm und einer Fotoausstellung darzustellen.

In dem Workshop rund um die Medien sind die Schüler direkt am Entstehungsprozess von Film und Fotografie nicht nur beteiligt – sie lernen an den Projekttagen sogar,

jeden einzelnen Schritt selbst zu gehen. Von der Planung der Szenen über das Drehen bis hin zum Schnitt des Filmmaterials.

### WIE EIN FILM ENTSTEHT

Auch Filmemacher sind nicht nur in der Weltgeschichte unterwegs und drehen Filme. Das müssen auch die Schüler lernen. Zuerst bedarf es einer genauen Planung und Vorbereitung der Szenen. Die Schüler entscheiden sich dafür, echte Szenen aus den anderen Workshops zu filmen und zur Orientierung des Zuschauers eine Moderation am Anfang und am Ende einzubauen. Dann erst wird gedreht. Sind dann die Szenen im Kasten, beginnt die langwierigste Arbeit mit dem Schneiden des gedrehten Materials zu einem zusammenhängenden Film. Doch auch wenn es eine mühsame Arbeit ist, finden einige Teilnehmer besonders das Schneiden sehr fesselnd.

### LERNERFAHRUNGEN IM FILM-WORKSHOP

Um einen Film zu drehen, benötigt es sehr abstraktes und vernetztes Denken. Die Jugendlichen müssen sich vorstellen können, wie der fertige Film aussehen und wirken soll. Außerdem müssen die einzelnen Szenen zusammen einen Sinn ergeben und eine Aussage haben. Dazu bedarf es der genauen Analyse der Schüler, was machbar ist, welche Szenen für den Gesamteindruck wichtig sind und welche Situationen in die Endauswahl kommen.

### LERNERFAHRUNGEN IM FOTO-WORKSHOP

Ein anderes Vorhaben der Teilnehmer ist die Bilderausstellung, die ebenfalls Impressionen aus der Projektwoche zeigt. Beim Fotografieren geht es nicht nur darum, im richtigen Moment abzudrücken, sondern auch um die richtigen technischen Einstellungen. Und das will gelernt sein. Daher üben die Schüler, die sich fürs Fotografieren interessieren, zusammen mit der Medienpädagogin Maria Rilz direkt am Objekt. Bald ziehen sie dann allein los auf der Suche nach geeigneten Motiven. Indem sie allein losgehen, übernehmen die Schüler Verantwortung für das Ergebnis, aber auch für das wertvolle Equipment. Durch diese Verantwortungsübernahme entwickeln die Schüler ein Selbstbewusstsein und das Gefühl, dass sie etwas Kreatives selbst erschaffen haben. Durch das aufmerksame Auge der Schüler entstehen wunderbare Bilder. Um ein geeignetes Fotoobjekt zu erkennen und einzufangen, braucht es Achtsamkeit auch für die kleinen Dinge, Sinn für Ästhetik und Kreativität.

#### 3.4.3. LERNORT THEATER

Kaum eine der Workshop-Gruppen erlebt so viele Höhen und Tiefen wie die Theatergruppe. Am Anfang sind die Schüler mit Begeisterung dabei, doch am zweiten Tag gibt es einige Anlaufschwierigkeiten, die auch einem Konflikt innerhalb der Gruppe geschuldet sind. Umso mehr verblüfft die Gruppe dann am Donnerstag mit einer Rohfassung eines Stücks, das die Jugendlichen selbst entwickelten und mit ihren Geschichten füllten.

Anfangs gibt es Aufwärmübungen zu Improvisation, Stimme und Körpergefühl. Diese

dienen primär dazu, Hemmungen abzubauen. Bei der improvisierten Darstellung wird zunächst automatisch auf Handlungsmuster zurückgegriffen, die man aus dem Alltag kennt und selbst anwendet. Beim darstellenden Spiel greifen die Schüler auf unterschiedliche Ausdrucksmittel zurück.

Theaterpädagogin  
Anne-Isabelle Zils  
gibt den Teilnehmern  
Spielimpulse im  
Theaterworkshop



Sie singen, tanzen, tragen Gedichte vor und machen selbst Musik. Nach und nach bringen die Schüler ihre eigenen Spielideen mit ein und haben sichtlich Spaß dabei. Die Spielvorschläge der Schüler sind oft Dinge, die sie in ihrem Alltag erleben, und dadurch kommt das Gespräch unmerklich auf die Themen, die die Schüler gerade beschäftigen.

### EINE GESCHICHTE ENTSTEHT

Wie entsteht eigentlich ein Bühnenstück? Wie erarbeitet man in der Gruppe eine Geschichte, zu der jeder etwas beiträgt und in der sich jeder wiederfindet? Ein Teilnehmer sagte Folgendes: „Ich habe gelernt, wie man eine Geschichte bildet. Man muss viele Fragen stellen.“

Jeder der Schüler hat etwas, das ihn in der Projektwoche beschäftigt und was er in das Theaterstück einbauen möchte. Hinter den Geschichten, Eingebungen, Ideen stehen fast immer Dinge, die die Jugendlichen auch in ihrem Alltag beschäftigen und aus ihrer Lebenswirklichkeit kommen.

### DIE GESCHICHTE EINES MÄDCHENS, DAS IN DIE WELT HINAUSZOG

In der Endversion des Theaterstücks zieht ein Mädchen auf der Suche nach dem Glück hinaus in die weite Welt. Bei ihrem Auszug aus dem geschützten Kreis der Familie überreicht ihr der Bruder symbolisch einen Stein, der sie stärken und beschützen soll. Zum Abschied trägt er ein Gedicht auf Afghanisch vor. Losgezogen, muss sie ihren Weg erst suchen, denn Hindernisse stellen sich ihr in den Weg. Sie begegnet Sirenen, die sie herumwirbeln und wie eine Marionette mit ihr spielen, um sie dann wortwörtlich fallen zu lassen. Später wacht sie alleine und verkatert auf. Während sie sich am Feuer ihrer Einsamkeit bewusst wird, taucht Slender Man auf und erschreckt sie. Zuerst versucht sie, zu entkommen, denn seine Schritte – laute Trommelgeräusche – wirken bedrohlich.

Doch dann erkennt sie, dass es sich um ihren eigenen Schatten, den dunklen Anteil ihrer Selbst, handelt. Sie hört auf, wegzurennen. Als sie ihren Schatten

an der Hand nimmt und somit sich selbst als Ganzes akzeptiert, findet sie auch ihr Glück – dargestellt durch einen strahlenden Regenbogen. Gespielt wird die Rolle des Mädchens durch drei Schülerinnen verschiedenen Alters, wodurch zum Ausdruck kommt, dass das Mädchen jedes Mal ein Stückchen erwachsener wird.

### LERNERFAHRUNGEN IM THEATER-WORKSHOP

Die Geschichte des Mädchens, das auf der Suche nach dem Glück in die weite Welt zieht und am Ende sich selbst begegnet, weist mehrere Parallelen zum Leben der Schüler auf. Mehr, als man auf den ersten Blick erkennt: Auch die Schüler suchen offensichtlich den Weg zum Dasein als Erwachsener. Sie müssen selbst herausfinden: Wovon träumen sie, und wie finden sie ihr Glück? Was sind ihre Fähigkeiten, was ihre Talente? Was lenkt sie vom Weg ab, und welchen Herausforderungen müssen sie sich stellen? Was bedeutet es, erwachsen zu werden? Das Endstück ist gespickt mit kleinen Geschichten aus der Lebenswelt der Jugendlichen. Das Thema Sucht und die Versuchung von Drogen werden durch Sirenen dargestellt. Das Losziehen der Hauptfigur aus dem schützenden Kreis ihrer Familie ist eine Metapher für die Entwicklungsaufgabe der Jugendlichen, sich von den Eltern loszulösen und erwachsen zu werden. Bei der Theaterarbeit lernen die Schüler viele Dinge, die einem auch im „normalen Leben“ nutzen. Durch die Selbstdarstellung werden die Ausdrucksfähigkeit, Selbstwahrnehmung und Selbstsicherheit ungemein gefördert. Dadurch, dass die Schüler das Theaterstück zusammen und in Eigenregie entwickeln, schulen sie ihre Teamfähigkeit und Kreativität.

### 3.5. FEEDBACK DER SCHÜLER

Die Betreuer und die TIM-Stiftung wollen von den Jugendlichen wissen, wie ihnen die Projektwoche gefallen hat und was man in Hinblick auf eine zweite Woche besser machen kann. Auch interessiert sie, welche Erkenntnisse und Schlüsse die Schüler gewonnen haben. Bereits während der Woche sprechen die Betreuer viel mit einzelnen Schülerinnen und Schülern über ihre Erlebnisse und erbeten sich Rückmeldungen in Reflexionsrunden. Am Tag der Abreise kommen noch einmal alle zusammen, um die Woche zu evaluieren.

#### EINIGE IMPRESSIONEN AUS DEN GESPRÄCHEN

»Es gab verschiedene Gruppen, und das fand ich ganz cool. Ich war in allen Gruppen mal drin und konnte gucken, was mir am meisten gefällt. Ich hatte die freie Auswahl, mich zu entscheiden, und das hat mir gut gefallen.«

»Viele waren offener als in der Schule. Sie kamen mir weniger gestresst vor. In der Schule muss man eben lernen, und hier konnte man einfach mal sein Ding machen, sich für eine Gruppe entscheiden und sich voller Elan reinhängen.«

»Ich fand es toll, weil ich viel gelernt habe über Theater und wie man das macht. Ich mag Theater einfach. Ich finde das interessant.«

»Ich hatte keine Angst oder Stress, so wie in der letzten Woche in der Schule.«

»Ich bin mit zur Projektwoche gekommen, weil mir der Projekttag in der Turnhalle gefallen hat.«

»Es macht Spaß, und es ist auch gut für mein Deutsch. Echt, ich habe hier so viel Deutsch gelernt.«

»Das nächste Mal komme ich auch mit.«

»Ich durfte zum ersten Mal filmen und schneiden. Das war für mich das Beste an der Woche.«

»Ich wär gern noch 'ne Woche geblieben, weil es mir so gefallen hat.«

»Ich fand die Mitarbeiter sehr nett.«

»Ich fand die Woche spannend. Ich hab viel Neues gelernt und hab viele meiner unentdeckten Stärken neu entdeckt oder wiederentdeckt. [...] Zum Beispiel, dass ich ein ganzes Team anführen kann. [...] Ich hab noch mehr gelernt, wie ich mit Konflikten umgeh, wie ich mich verhalte, wie ich denen aus dem Weg gehen kann oder wie ich sie schlichten kann – alleine.«

»Ich wollte nach Hause fahren, weil ich wirklich gedacht habe, dass ich das nicht packe. Dann hab ich eben 'ne Nacht drüber geschlafen und nachgedacht [...], und ich werde schon natürlich weitermachen. Und dann ist mir eingefallen, als ich mit dem Stefan über den KNK gesprochen habe, dass es auch eine Stärke sein könnte, dass ich mich immer selber motiviere, um weiterzumachen, indem ich halt nachdenke.«

### 3.6. GRANDE FINALE: DIE AUFFÜHRUNG

Die Zeit zwischen der Projektwoche im Dezember 2013 und der Aufführung im Februar 2014 machte es erforderlich, dass die Theaterperformance nochmals geprobt wurde. Dies war notwendig, um das Gedächtnis der Schüler aufzufrischen und um nochmals die kreative Stimmung entstehen zu lassen, die während der Projektwoche vorherrschte.

Dabei kamen den Schülern neue Ideen. Zum Beispiel, dass sie während des Theaterstücks Textpassagen vorlesen und dass in bestimmten Situationen passende Musikstücke die Stimmung unterstreichen. Auch der Film wurde weiter bearbeitet, und es entstand sogar ein neuer Film, der die „misslungenen Szenen“ beim Dreh des Hauptfilms zeigt. Außerdem suchten die Schüler aussagekräftige Fotos für die Bilderausstellung aus, die sie für den Tag der Aufführung in der Schulmensa zeigen wollen.

Generalprobe: Das Theaterstück setzt sich mit der gleichen Thematik auseinander, die die Schüler in ihrem Alltag beschäftigt – dem Erwachsenwerden



#### DIE AUFFÜHRUNG

Um die Projektwoche abzuschließen und die Leistung der Jugendlichen zu würdigen, hatten die Jugendlichen mit der Aufführung die Chance, Film, die Bilder und das Theaterstück einem Publikum zu präsentieren. Dieses bestand aus Eltern, Geschwistern, Freunden, Lehrern, Klassenkameraden, Freunden und Förderern der TIM-Stiftung. Die Schüler erhielten durch die Aufmerksamkeit eine besondere Anerkennung durch ihr Umfeld – ihr Selbstbewusstsein stieg. Durch die feierliche Abschlussveranstaltung konnten die Erfahrungen und Erlebnisse der Woche an diesem Abend intensiviert, zusammengeführt und sichtbar gemacht werden. Dieses Sichtbarwerden zeigt sich auch in dem Resümee von Dr. Kirsten Gabriele Schrick, Vorstandsmitglied und Stifterin der TIM-Stiftung: „Ein wunderbares Theaterstück mit vielen schönen Masken und Kostümen, ein lustiger Film und die überraschende Selbsterkenntnis, dass jede und jeder der Schülerinnen und Schüler wesentlich mehr Fähigkeiten hat, als er oder sie bisher geglaubt hat.“

Nach der feierlichen Präsentation des Films und der Theateraufführung überreichte die Stifterin gemeinsam mit Stefan Stoll, dem Leiter der Jugendbegegnungsstätte (JBS), allen Teilnehmern Zertifikate für ihren weiteren Lebensweg. Durch die Vorstellung sind auch wunderbare Verbindungen entstanden, die sowohl für die Jugendlichen als auch für die Zuschauer Neuland waren: auf der Abendveranstaltung konnten die Schüler Kontakt zu unterschiedlichen Geschäftspersonen aufnehmen und erste Kennenlerngespräche führen. Das Ergebnis war, dass ein Drittel der Neuntklässler einen Praktikumsplatz erhalten hat.

## 4. WIRKSAMKEIT IM ALLTAG

Die Arbeit für die TIM-Stiftung endet nicht mit der Projektwoche – diese ist der Initialpunkt für Nachfolgeprojekte.

### 4.1 PRAKTIKA

Durch den direkten Kontakt mit den Jugendlichen erfuhren die Mitglieder der TIM-Stiftung, was den Jugendlichen aktuell auf dem Herzen liegt. Viele – besonders die Neuntklässler, bei denen der Abschluss unmittelbar bevorsteht – machen sich sehr viele Gedanken über ihre berufliche Zukunft. Es sind Fragen, die viele kennen und sich selbst schon einmal gestellt haben.

Dadurch entstand die Idee, die Schüler und außergewöhnliche Unternehmen zusammenzubringen, die Praktikumsplätze anbieten. Zur Auswahl standen Praktika in den Bereichen Restaurierung, Hotel und Gastronomie, Einzelhandel, Floristik und Fotografie. Diese Möglichkeiten wurden seitens der Schüler auch wahrgenommen.

Alicia absolvierte ein Praktikum in einem exklusiven Geschäft unweit der Maximilianstraße. Mittlerweile hat sie mit Hilfe der dort geknüpften Kontakte eine Ausbildungsstelle gefunden.



### 4.2 FORMAT „LEBENSWEGE“

Jugendliche brauchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren können. Um sich eine Person als Vorbild zu nehmen, muss diese nicht nur beeindrucken – sie muss einem auch irgendwie ähnlich sein. Stars, Sportler und Prominente aus dem öffentlichen Leben werden oft im ersten Impuls als Vorbild genannt, aber es fehlt dann die Motivation, diese Personen nachzuahmen. Daher muss diese Person die gleichen Bedingungen im Leben haben oder ähnliche Charakterzüge vorweisen.

Allerdings muss man lange nach Personen suchen, die erfolgreich sind und einen Hauptschulabschluss haben. Das liegt möglicherweise gar nicht daran, dass es keine gibt, sondern dass sie aufgrund der Stigmatisierung von Hauptschülern in der Gesellschaft nicht gerne erzählen, dass sie früher auf der Hauptschule waren.

Die TIM-Stiftung möchte dies ändern und den Jugendlichen zeigen: Es gibt viele Menschen, die glücklich, erfolgreich und stolz darauf sind, einen Hauptschulabschluss zu haben.

In einem anderen Projekt der TIM-Stiftung, dem Format „Lebenswege“, kommen solche Personen in die Schule und erzählen den Schülerinnen und Schülern von ihrem Leben. Die Schüler lernen so gelungene Lebenswege von ehemaligen Hauptschülern kennen.

### 4.3 EINZELFÖRDERUNGEN

Während der Woche sind einige Bedürfnisse der Schüler sichtbar geworden, die während der Projektzeit nicht erfüllt werden können. Der Stiftung ist es dennoch ein Anliegen, die Jugendlichen nicht nur während des Projekts, sondern auch danach ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten.

#### NOCH MEHR THEATERERFAHRUNG

Dilara (Name geändert) ist ein Mädchen, das während der Projektwoche besonders durch ihre Auffassungsgabe für Texte auffällt, die sie dann frei und ungezwungen vortragen kann. Sie ist sowohl in der Filmgruppe als auch in der Theatergruppe und übernimmt so eine kleine Rolle in dem Theaterstück.

In ihr entsteht der Wunsch, regelmäßig Theater zu spielen. Da Dilara oft erwähnt, dass sie der Beruf der Schauspielerin reizt und sie durch ihr Talent auffällt, möchte die TIM-Stiftung sie bei ihrem Wunsch unterstützen.

Dafür spendiert die TIM-Stiftung dem Mädchen einen Samstag Theatererfahrung in einem Workshop des Residenztheaters für junge Theaterinteressierte. Mittlerweile ist Dilara Mitglied in einer Jugendtheatergruppe in München.

#### NOCH MEHR DEUTSCH LERNEN

Anisa und Nesrin (Namen geändert) sind zwei Schülerinnen aus Bosnien und Afghanistan und erst einige Monate in Deutschland. Sie sind sehr aufgeweckt, sprechen aber nur wenig, da ihnen die deutschen Worte nicht selbstverständlich über die Lippen wollen.

In der Projektwoche schaffen es die Pädagogen und die Gruppe, mit den fehlenden Deutschkenntnissen umzugehen. Anisa singt in dem Theaterstück ein Lied auf Englisch, Sami trägt ein Gedicht in seiner Muttersprache Afghanisch vor, und überhaupt wird viel mit Körpersprache gearbeitet.

Im Alltag können sie ihr Potenzial jedoch durch die fehlenden Deutschkenntnisse nicht immer in vollen Zügen ausschöpfen. Aus diesem Grund engagiert die TIM-Stiftung eine Deutschlehrerin für Anisa und Nesrin.

TIM bietet jungen Menschen mit Migrationshintergrund individuellen Deutschunterricht und coacht Jugendliche im Alltag, damit diese in eine erfolgreiche Zukunft blicken können.



## 5. IMPRESSIONEN



## 6. DANKSAGUNG

Großer Dank gilt dem Kulturfonds Bayern, der das Projekt finanziell unterstützte. Danke auch an Michael Weidenhiller, Helga Hetzl, Birgit Huber und Thorsten Vogelgsang, die TIM auf die Förderungsmaßnahme aufmerksam machten und den Weg der Beantragung kompetent unterstützt haben.

Das Kuratorium der Stiftung hat maßgeblich und wegweisend an der Konzeption des Projekts mitgewirkt. Und auch für diese Inspirationen sagen wir von Herzen Danke.

Vielen Dank auch an die Pädagogen und Referenten Stefan Stoll, Monika Stoll, Anne-Isabelle Zils, Maria Rilz und Peter Baum.

*Tim* >> Die Dr. Kirsten Gabriele Schrick Stiftung

Reichenbachstraße 12  
80469 München  
Fon +49 (0)89 - 71 13 05  
Fax +49 (0)89 - 74 14 16 65

info@tim-online.de  
www.tim-online.de

**Text und Redaktion:**

Isabelle Körner  
Gülsah Tüfekci  
Dr. Kirsten Gabriele Schrick

**Gestaltung:**

PRASSER SANDER Markengestaltung  
*www.prassersander.com*

**Fotos:**

© Samir Sakkal  
*www.samirsakkal.de*